

Predigt von Prediger im Ehrenamt Leo Deisenhofer
am 4. Sonntag nach Trinitatis
in der Reformierten Kirche Bayreuth

Rudi erzählte mir unlängst von seinen letzten Arbeitstagen. Ganz zum Schluss saß er noch einmal beim Chef. Am nächsten Tag begann sein Resturlaub und ab Juli ist er dann in Rente. Über 40 Jahre hat er die Musiktherapie in einer großen psychiatrischen Klinik geleitet.

Da drängt sich ein Oberarzt dazwischen. Ausgerechnet der, der immer schon an ihm herumgemäkelt hat, der gern mal hier und dort eine Bemerkung fallen gelassen hat, zu was denn das gut sein solle, was Rudi und seine Kollegen da treiben in der Klinik.

Und genau den konnte Rudi jetzt aus dem Zimmer schicken. Eine kleine späte Rache.

Wer kennt den Triumph nicht? Ha, jetzt zeig ichs dir!

Andere hängen sich da gern ran. Mit einem Gernegroß hat meistens nicht nur einer eine Rechnung offen. Gut, wenn man die Drecksarbeit nicht mal selbst tun muss, wenn die ein anderer für einen erledigt. Gibs Ihm! Er hat's verdient.

Daran musste ich denken, als ich den Predigttext für heute las.

Er steht im ersten Buch Samuel.

1 ...David ging nach En-Gedi und hielt sich in den Bergfestungen versteckt.

2 Als Saul von der Verfolgung der Philister zurückkam, erreichte ihn die Nachricht: »Pass auf, David ist jetzt in der Gegend von En-Gedi!«

3 Da nahm Saul 3000 Mann mit sich, es waren die besten Soldaten aus ganz Israel. Mit ihnen machte er sich auf die Suche nach David, der mit seinen Leuten bei den Steinbockfelsen war.

4 Dort waren auch Pferche für die Schafe. Als Saul an ihnen vorbeikam, sah er eine Höhle und ging hinein. Denn er musste sich dringend erleichtern. In der hintersten Ecke der Höhle aber hielten sich David und seine Männer versteckt.

5 Da flüsterten Davids Männer ihm zu: »Es ist so weit! Das ist der Tag, von dem der Herr zu dir gesagt hat: Ich gebe deinen Feind in deine Hand. Tu mit ihm, was du für richtig hältst!« Da stand David auf, schlich sich heran und schnitt einen Zipfel von Sauls Mantel ab.

6 Hinterher bekam David ein schlechtes Gewissen, weil er Saul den Mantelzipfel abgeschnitten hatte.

7 Daher sagte er zu seinen Männern: »Nie und nimmer, das schwöre ich beim Herrn, werde ich Hand an den Gesalbten des Herrn legen. Ich werde Saul, meinen Herrn, nicht antasten. Denn er ist der Gesalbte des Herrn!«

8 So wies David seine Leute in die Schranken und verbot ihnen, sich an Saul zu vergreifen. Saul hatte sich erhoben und die Höhle verlassen. Als er schon ein Stück gegangen war,

9 trat David aus der Höhle und rief Saul hinterher: »Mein Herr und König!« Als Saul sich nach ihm umschaute, sank David auf die Knie und verneigte sich.

10 Dann sagte David zu Saul: »Warum hörst du auf das Gerede der Leute, die sagen, David habe Böses gegen dich im Sinn?

11 Heute hast du mit eigenen Augen sehen können, dass das nicht stimmt. Als du heute dort in der Höhle warst, hat der Herr dich in meine Hand gegeben. Man wollte mich dazu drängen, dass ich dich töte. Doch ich habe dich verschont, ich habe gesagt: ›Ich werde Saul, meinen Herrn, nicht antasten. Denn er ist der Gesalbte des Herrn!«

12 Schau her, mein Vater, was ich in der Hand halte! Hier ist ein Zipfel von deinem Mantel! Ich hätte dich töten können, hab's aber nicht getan, als ich diesen Zipfel von deinem Mantel abschnitt! Deshalb kannst du dir ganz sicher sein, dass ich nichts Böses will und kein Verbrechen begehe. Nie habe ich mich gegen dich gestellt. Du aber jagst mich und willst mir das Leben nehmen.

13 Der Herr soll zwischen dir und mir entscheiden! Er selbst soll dich dafür strafen, was du mir antust. Ich aber werde mich nicht an dir vergreifen.

14 So heißt es ja in einem alten Sprichwort: ›Verbrecher verüben Verbrechen!« Ich aber werde mich nicht an dir vergreifen.

15 Hinter wem ist denn der König von Israel her? Hinter wem jagst du her? Hinter einem toten Hund, hinter einem einzelnen Floh!

16 Der Herr soll Schiedsrichter sein. Er soll zwischen dir und mir entscheiden. Er soll meinen Fall untersuchen und mich vertreten. Er soll mir dir gegenüber zum Recht verhelfen.«

17 Als David ausgedet hatte, fragte Saul: »Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David?« Und Saul begann laut zu weinen.

18 Dann sagte er zu David: »Du bist mir gegenüber im Recht! Denn du hast Gutes an mir getan, ich aber habe dir Böses angetan!

19 Gerade heute hast du bewiesen, dass du Gutes an mir getan hast. Du hast mich nicht getötet, obwohl der Herr mich in deine Hand gab.

20 Wenn einer auf seinen Feind trifft, lässt er ihn dann in Frieden seinen Weg ziehen?

Nein! Du aber hast das heute getan! Der Herr soll dich dafür belohnen, dass du mich an diesem Tag verschont hast.

Hach, der David halt wieder ! Er ist und bleibt einfach ein toller Typ! Gut aussehend. Musikalisch. Poetisch und sensibel. Dabei wagemutig, manchmal richtig tollkühn. So kennen wir ihn schon seit dem Kindergottesdienst. Schon als kleiner Hirtenbub hat er mit seiner Steinschleuder den Goliath besiegt, dieses Monster. Als Jugendlicher dann musste er dem schwermütigen König Saul die finsternerer Gedanken vertreiben mit seiner Musik. Und zum Dank dafür will der ihm jetzt ans Leder. Aber David erteilt ihm eine Lektion: Wenn ich nur gewollte hätte, dann hätte ich dich beim Scheissen erschlagen können.

Was für eine Geschichte! Und so passend zu unserem heutigen Thema!

Nehmt euch also ein Beispiel an David! Bleibt anständig und sauber! Nutzt euern Vorteil nicht aus. Im Gegenteil: „Segnet die, die euch fluchen“ (Rö. 12,14) Beschämt den, der euch übles will mit eurer Großzügigkeit und reicht ihm dann die Hand zur Versöhnung. Abspann. Sonnenuntergang. Traumhafte Schlussmelodie. Ende.

Großes Kino!

Der Schriftsteller Stefan Heym lebte in einem Land, in dem es sicher eine gute Idee war, einen Roman in dem man die Zustände im Land kritisiert , in der Antike oder im biblischen

Israel anzusiedeln. 1972 veröffentlichte er den „König David – Bericht“. Dieser Roman beschreibt ganz unverkennbar, wie sich die DDR selbst schöngeschrieben hat und und zu recht gelogen hat. Das alles packt Heym in eine Beschreibung der Hofberichterstattung über den König David.

Diese Idyllen vom hübschen Hirtenknaben David mit dem großen Mut und dem lauterem Herzen, vom schönen, feingeistigen Jüngling voller Poesie die sollen ganz bewusst den Blick auf den Anführer einer Räuberbande in den Diensten der Philister verstellen. , Und das war David tatsächlich. Den Häuptling der Philister versuchte er mit seiner Brutalität zu beeindrucken. Irgendwann war dieser David dann König und ein Mann von Welt , wie die Welt sie seither in Hülle und Fülle gesehen hat – bis heute.

Interessanter finde ich hier eigentlich Saul, den Unterlegenen, den Verlierer in dieser Geschichte. Auch der war er einst Hoffnungsträger, so wie jetzt der junge David: ungestüm, wild – eben auch einmal jung. Einer mit Visionen. Aber bei ihm lagen Licht und Schatten nah beieinander. Er konnte im einen Augenblick mitreißend-euphorisch sein und im nächsten in ein tiefes Loch , in die Depression fallen. Sein Selbstbewusstsein war flatterhaft. Irgendwann fiel er bei seinem wichtigsten Berater, dem Propheten Samuel, in Ungnade: Er hatte nach einem Kriegszug den niedergeworfenen Feind nicht vernichtet, er hatte Gnade walten lassen. Er handelte sozusagen nicht fanatisch-religiös, sondern politisch-klug. Ausgerechnet das wird ihm innenpolitisch zum Verhängnis.

Und jetzt entkommt er seinem Erzrivalen David um Haaresbreite. Aber nicht, weil er einfach Glück hatte, sondern weil David es so handhabt. Wie bitter muss es sein, auf Gedeih und Verderb von der Gnade desjenigen abzuhängen, den man eigentlich als Bedrohung ansieht und den man bekämpft!

Eigentlich kann es Saul egal sein, warum genau er in der Höhle En-Gedi mit dem Leben davonkam. Er hat wohl in diesem Augenblick erkannt, wie flüchtig sein Dasein ist. Das macht ihn menschlich, macht ihn zu einem von uns. Der abgeschnittene Zipfel seines Gewands ist nichts weiter als ein Sinnbild seiner zutiefst ungewissen Existenz. Die Schere ist am Lebensfaden angesetzt und kann jederzeit zuschnappen. „Wer von euch kann seines Lebens Länge auch nur eine Spanne zusetzen?“

Sauls Leben: ein Fetzen vom Gewand der Zeit in den Händen eines anderen ... Wie mag er diese Erkenntnis wohl aufgefasst haben ? Beängstigend? Niederschmetternd? Oder ein bisschen nüchtern und auch ein wenig dankbar: Ich bin nochmal davon gekommen. Aber ich habe mein Leben nicht in der Hand. e

Ein tragischer Held ist Saul und irgendwie der Prototyp des Menschen schlechthin: begabt, begnadet, schuldverstrickt, vom eigenen Eifer gelähmt, trotzig, voller Irrtümer beschränkt, liebesbedürftig – am Ende ein Bettler mit leeren Händen,!

Zwei Reden stehen am Ende unseres Texts, die eine von Davids die andere von Saul. Wie zwei Plädoyers! David rühmt seine eigene Großmut, stellt seine Lauterkeit aus und nutzt die Gelegenheit, Saul zu demütigen und ihm seine Bosheit vor zuhalten. Da klopft sich einer heftig auf die Brust . Ich,Ich,Ich! Anders Saul: „er erhob seine Stimme und weinte“. Er hat verstanden, dass seine Lage politisch ausweglos ist.die politische Ausweglosigkeit seiner Situation zu erfassen, und – das ist dann die Fortsetzung unseres Texts- und so gesteht er David zu, dass er das Königtum übernimmt. Ein ehrlicher Verlierer, der sich verneigt vor dem kommenden Machthaber.

Entscheidend ist dann aber Sauls letzter Satz: Da ringt er David den Schwur ab, Sauls Familie nach dessen Tod zu schonen und seinen Namen in Ehren zu halten.

Saul hat in den Abgrund geblickt; er hat den Rockzipfel seines Lebens eingebüßt als Zeichen der Vergänglichkeit; dem Schwerthieb, der ihn hätte niedermachen können, ist er entkommen. Diesmal, heute, doch nicht für alle Tage. Wer gerade noch einmal davon gekommen ist, weiß wie kostbar das Leben ist. Er weiß auch, dass er verantwortlich ist für die, nach ihm kommen. Und er hat verstanden: Das einzige, was nach all dem Auf und Ab vom Leben bleiben kann ist ein ehrendes Andenken.

Amen.